

Kleine Chronik der Alten Pfarrkirche in Berlin-Mahlsdorf

Günter Schulz 2016

Vieles in dieser kleinen Chronik unserer Alten Pfarrkirche ist Paul Großmanns „Mahlsdorfer Ortsgeschichte“ von 1912 sowie den Beiträgen von Frau Sylvia Müller und den Herren Harald Kintscher und André Goedecke in der „Festschrift zum 650. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung Mahlsdorfs“, Berlin 1995, entnommen. Anderes geht auf die von Frau Sylvia Müller und Herrn Hans Ludwig ausgearbeitete Kurzchronik dieser Kirche zurück (1996). Ergänzende Informationen stammen von Frau Gudrun Rühle und Herrn Peter Sänger aus unserer Gemeinde. Weitere Literaturbezüge finden sich im Text.

Vom Anfang bis 1648

vor 1250 Die erste urkundliche Erwähnung von Mahlsdorf stammt zwar erst aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, doch sind die Wurzeln der Gründung des Ortes mit einiger Sicherheit vor dem Jahr 1250 zu suchen; wird doch um diese Zeit bereits der Bau seiner feldsteinernen Pfarrkirche allgemein angenommen. Das aber setzt schon eine durch die Siedlergeneration geschaffene dörfliche Infrastruktur voraus, wie es auch Paul Großmann sieht: „Nach dem Alter des Gotteshauses zu urteilen, müßte die Pfarre Mahlsdorfs [d.h. aber das Dorf] viel früher schon bestanden haben. ... Man wird nicht allzuweit fehlgehen“, schreibt er, „wenn man Mahlsdorfs Deutscheinrichtung [d.h. seine Grünung durch deutschstämmige Siedler] dem Jahr 1220 nahelegt.“ Zu dieser Zeit wird den Neusiedlern vermutlich aber noch ein hölzerner Vorgängerbau als Gotteshaus gedient haben.

Diese Ortsgründung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschieht in der Folge der um etwa 1200 begonnenen deutschen Besiedlung von Barnim und Teltow, die damals noch überwiegend von Slawen bewohnt waren. An der Unterwerfung dieser Stämme und der Besiedlung dieses Landes beteiligten sich viele deutsche Fürsten, unter ihnen die Markgrafen von Meißen, die Erzbischöfe von Magdeburg und die Askanier. Erstere waren bereits 1209 im Besitz der Burg Köpenick und des niederen Barnim, so daß schon zu dieser Zeit auch in der Mahlsdorfer Feldmark Siedlungsaktivitäten vermutet werden könnten – wenn es nicht die Magdeburger waren, die in unserer Gegend den ersten „Spatenstich“ tätigten. Nach einer Information von P. Sänger spricht einiges für solche erzbischöflich-klösterlichen Aktivitäten. So ist der Nord-Süd-Weg, auf dem der Vorstoß der Magdeburger (und auch der Wettiner) erfolgt sein dürfte und um den sich das Dorf gruppiert, sicher älter als die auf den Ort stoßende West-Ost-Verbindung, dem wohl später die Askanier gefolgt sein könnten. Dieser Weg muß nämlich, indem er von Westen kommend auf den Ort trifft, einen Teil dieser bereits nord-südlich orientierten Dorfstraße nutzen, ehe er – gewissermaßen im Ort verweilend – dann um etwa 200 Meter südlich verschoben weiter nach Osten zieht. Für das Gewicht der Magdeburger in der Gründungsphase des Ortes spräche neben dieser geographischen Besonderheit aber auch, daß z.B. die Strausberger Stadtkirche – unter dem Einfluß des Zinnaer Klosters stehend – mit der Mahlsdorfer Kirche aufs engste verwandt ist. Darüber hinaus gehörte dem Zinnaer Kloster im späteren 13. Jh Mahlsdorfs Nachbarort Hönow.

Der nordwestliche Barnim war in den Händen der Askanier. Um 1230 wurden ihnen vom Pommernherzog dessen Rechte auf den Barnim und den Teltow übertragen. Im sog. Teltower Krieg von 1239-1245 zwischen den Askaniern und den Wettinern um die Vorherrschaft in diesem Gebiet fiel die Entscheidung zu Gunsten der beiden askanisch-markgräflichen Brüder Johann I. (1225-1266) und Otto III. (1226-1267). Unter deren Herrschaft wurde dann die Besiedlung des Barnim bereits vor 1250 abgeschlossen.

In Mahlsdorf werden sich vermutlich diese beiden Entwicklungsphasen überlagert haben, wobei „erst die jüngere als >askanisch< gelten kann“, resümiert P. Säger. Für dieses Wirken der Askanier spricht der spätromanische Baustil der Mahlsdorfer Pfarrkirche, der in deren Stammlanden, im Harzvorland, seine Blüte erreicht hatte. Von hier aus wurde diese Bauweise offenbar zuerst in die Altmark getragen, wovon dort viele alte Feldsteinkirchen Zeugnis ablegen. Bei der Besiedlung des jungfräulichen Territoriums des späteren Brandenburgs werden vermutlich angeworbene fachkundige Siedler aus der Altmark nun ihrerseits ihr Wissen und Können um die Errichtung dieser steinernen Gotteshäuser mitgebracht haben. Auch ist es denkbar, daß die meisterhafte Steinbearbeitung, wie sie an diesen spätromanischen Kirchen noch ablesbar ist und uns Bewunderung abverlangt, von den Mönchen in den Klöstern bzw. in sog. Bauhütten, die von Ort zu Ort zogen, gepflegt und ausgeübt worden sein könnte, was wiederum für Zinnaer Aktivitäten bei der Errichtung des Mahlsdorfer Gotteshauses sprechen würde. In späterer Zeit gingen aus Gründen, die wohl u.a. auch im Vordringen und in einer einfacheren Verarbeitung des Backsteins zu suchen sind, die Stein-Erfahrungen dieser Mönche verloren, und die Dörfler bauten jetzt an ihren Kirchen – wie z.B. an dem kuriosen Turm von Mahlsdorfs Kirche – mit den unterschiedlichsten Auffassungen und Baumaterialien.

„Von der alten dörflichen Atmosphäre [Mahlsdorfs ist] nicht mehr viel übrig geblieben als die Feldsteinkirche, eine der sehenswertesten im Osten Berlins“, schreibt Jan Feustel in dem Buch „Alte Dorfkirchen in Berlin“.

- 1250 Die Pfarrkirche in Mahlsdorf *zur Zeit ihrer Entstehung*: Der Bau dieser Feldsteinkirche wird mit ziemlicher Sicherheit – wie oben erwähnt – hundert Jahre vor der ersten urkundlichen Erwähnung Mahlsdorfs in der ersten Hälfte des 13. Jh.'s am Ende der Epoche des romanischen Stils errichtet. Darauf weisen viele Merkmale hin. Typisch für diese Übergangszeit zur Gotik ist der gegenüber dem höheren und breiteren Langhaussaal eingezogene, längsrechteckige Altarraum mit seinem geraden Chorschluß. Im Fundament und im Mauerwerk ist im Westen des Ensembles in der Breite des Schiffes ein Turmunterbau ausgeführt, dessen Mauern bis zu 1,40 m dick und zur Aufnahme eines mächtigen querrchteckigen Turmes vorgesehen sind; ob es einen solchen ursprünglich gegeben hat, ist ungewiß. Als ein Indiz für das Alter der Kirche gilt, daß das gesamte Mauerwerk bis zur Traufhöhe aus sehr sorgfältig behauenen, nahezu quaderförmigen Feldsteinen ausgeführt ist, wie man es bei vielen anderen Kirchen dieses Alters u.a. auch im Berliner Raum, aber vor allem in der Altmark feststellen kann. Für ein hohes Alter der Kirche sprechen auch die plastisch herausgearbeiteten und weißgetünchten Fugenbänder zwischen den Stoß- und Lagerfugen des Mauerwerks. Reste dieses alten Fugennetzes sind in der Sakristei und in der Totenkammer, geschützt durch deren Dächer, erhalten geblieben. In diese Entstehungszeit gehören kleine schmale und rundbogige, hochsitzende Fenster in Chor und Schiff ebenso wie eine mehr rundbogige südliche Eingangspforte und die Westpforte mit ihrem angedeuteten Spitzbogen.

Ein Gedanken-Gang durch die Kirche zur Zeit ihrer Entstehung:

Wer einst – von der Dorfstraße her kommend – in die Kirche eintreten möchte, kann dieses nur durch einen kurzen Weg über den kleinen Friedhof tun, der von einer niedrigen Feldsteinmauer eingefast ist und die Kirche von allen vier Seiten umgibt. Sind doch die Toten auch nach ihrem irdischen Sein Glieder von Christi Gemeinde. (Auch im Jahr 2016 wird dieser Friedhof noch einer der wenigen erhalten gebliebenen, mit seiner Kirche verbundenen Begräbnisstätten in Berlin sein, auf dem nach wie vor bestattet wird).

Betritt unser Besucher nach seiner Reverenz gegenüber den Toten das Gotteshaus durch dessen kleine spitzbogige Pforte im Westwerk und schließt deren Tür, umfängt ihn Halbdunkel. Der Turmraum ist fensterlos. Sein Licht erhält er aus dem etwa zwanzig Meter entfernt liegenden Chorraum, zu dem der Eintretende einen freien Durchblick hat. Drei dieser schmalen, rundbogigen (und wohl farbig verglasten) Fenster im östlichen Chorschluß sowie zwei weitere, ähnlich hoch eingelassene Fenster in jeder Chorwand sorgen dort für eine relative Lichtfülle. In diese eingehüllt ist ein unterhalb jener Dreifenstergruppe aufgemauerter, niedriger Altarblock. Unwillkürlich war der Blick des Eintretenden von diesem Lichteindruck angezogen worden. Im Widerschein desselben erkennt er erst jetzt vor sich den inmitten des Turmraumes aufgestellten Taufstein, wie es zu seiner Zeit noch vielen Orts üblich ist. Den Augen, die sich langsam an das umgebende Dämmerlicht gewöhnt haben, erschließt sich nun auch das Ganze des Kirchenraumes in seiner beeindruckenden Schlichtheit und Einheit aus Turmraum, Gemeindeschiff und jenem hellen, anziehenden Altarraum. Optisch wird dieses Ganze lediglich durch zwei Spitzbögen unterbrochen, die – aufwärts strebend – mit ihren Leibungen in den Raum hineinragen. Der eine dieser Bögen bildet als Triumphbogen gewissermaßen den Durchgang vom Schiff in den diesem gegenüber nur etwa halb so breiten, eingezogenen und Licht erfüllten Chor. Ein ähnlicher Bogen trennt Turmraum und Schiff voneinander. Durch diesen Bogen betritt unser Besucher nun das Kirchenschiff. Auch in diesem sind es in jeder Seitenwand zwei jener schmalen, wohl höchstens 1,50 Meter langen Fenster romanischen Stils, die – ebenfalls sehr hoch angesetzt – dem Schiff nur spärlich Licht spenden und der vom Chor her bestimmten Raumlichtstimmung keinen Abbruch tun. Wenig oberhalb der Fenster wird das Schiff von einer flachen Holzbalkendecke überspannt, wie sie als Bauweise noch aus romanischer Zeit überkommen ist. Alle Wände sind verputzt und mit einer weiß-bräunlichen Kalktünche angestrichen. (Ob der damalige Besucher auch Wandmalereien gesehen haben könnte, wie es in vielen dieser Kirchen üblich gewesen ist, ist ungewiß.) Der Fußboden der Kirche scheint aus dem gleichen Material zu bestehen, aus dem sie auch erbaut ist – Feldsteine, sog. „Katzenköpfe“. Im Gemeindeschiff gibt es kein Gestühl. Allein im Altarraum steht an jeder Wand eine Bank – für den Klerus und wohl auch für das Patronat. Auch fehlen noch die spätere Empore und die Kanzel. Indem der Betrachter um die Leibung des Triumphbogens in den Chorraum schaut, erkennt er hier an der Wand ein mit roter Farbe gemaltes kleines Weihekreuz*). In jeder der beiden Seitenwände ist eine Pforte eingelassen. Durch die nördliche betritt man die Sakristei, ein Anbau an der Kirche. Sie wird überspannt von einem Tonnengewölbe und enthält eine bauliche Besonderheit – eine tief in der Mauer eingelassene Nische. Diese ist möglicherweise für die Aufbewahrung geweihter Hostien vorgesehen**). Die Pforte in der südlichen Chorwand ist die sogenannte Priesterpforte, die allein den Geistlichen für das unmittelbare Betreten des Altarraumes vorbehalten ist. Der Gemeinde dient die separate, niedrige und rundbogige Pforte in der Südwand des Kirchenschiffes. Durch diese verläßt jetzt der Besucher die Kirche – und tritt wieder ins Helle.

[*) Bei Restaurationsarbeiten im Jahr 2001 wurde dieses Weihekreuz wiedergefunden, aber erneut überweißt. **) vgl. Jan Feustel in der Zeitschrift „Offene Kirchen“ 2005, S. 21-24. Hingegen deutet am äußeren Mauerwerk ein Putzverschluß darauf hin, daß diese Nische eine Öffnung nach außen gehabt haben muß, die z.B. zum Ausgießen geweihten Wassers und/oder Weins gedient haben könnte (P. Sängler).]

1345 Vom **15. Jan. 1345** stammt die **erste urkundliche Erwähnung** von Mahlsdorf. In einem Lehnbrief bestätigt Markgraf Ludwig d. Ä. den Handel zweier seiner

„Getreuen“ mit dem Dorf *Malterstorp*. Diesen Ort hatte Ritter Thyle Ryteling an Ritter Otto von Kethelitz mit allen Rechten und Pflichten verkauft.

- 1375** Im „Landbuch der Mark Brandenburg“ Karls IV. wird „Malsterstorff“ mit 50 Hufen*), Kirche, Krug, Lehnhof, Bauern und 19 Kossäten erwähnt. Otto u. Rüdiger v. Falkenberg sind die Ortsherren. Sie besitzen das Dorf und üben hier die Gerichtshoheit aus.

[*) ein Dorf von 50 Hufen Land war ein mittelgroßes Dorf; 1 Hufe = ca. 30 – 60 Morgen oder 8 – 15 ha; etwa 2,5 x 2,5 km²].

- 1432** Eine Hypothese: Wird auch Mahlsdorf von den kriegerischen Hussiten heimgesucht, wie es solchen Brandenburger Orten wie Guben, Dahme, Neuzelle, Frankfurt, Lebus, Fürstenwalde, Müncheberg, Strausberg, Alt-Landsberg und Hönow geschah? Die beiden zuletzt genannten Orte liegen nur 1-2 Wegstunden von Mahlsdorf entfernt. Bei jenem Rachefeldzug wurden vor allem auch die Kirchen z.T. erheblich in Mitleidenschaft gezogen.

Auf eine Katastrophe*), die auch die Mahlsdorfer Kirche ereilt haben könnte, weist unverkennbar hin, daß das meisterlich aufgeführte Feldsteinmauerwerk von Schiff und Chor an deren Giebelwänden in Traufhöhe abbricht. Statt dessen sind die Dachgiebelflächen aus verputztem anderen Mauerwerk errichtet. Dieses ist aber ein bemerkenswerter Bruch gegenüber der gängigen Bauweise aus Feldsteinen, wie sie doch an anderen Kirchen dieses Alters vom Fundamentsockel bis hoch zur Dachspitze ihrer Giebelwände ausgeführt ist.

[*) oder ist diese erst im 30-jähr. Krieg geschehen? Siehe hierzu Jahr 1883]

- 1489** Einer Familie Grieben gehört die Hälfte von Mahlsdorf, die vorher ein Heinrich Hobeck besessen haben soll. Es wird angenommen, daß diese Familie Grieben aus der Gegend um Stendal, also aus der Altmark kommt. Ein Claus Grieben wurde durch den Kurfürsten im Jahre 1497 als Ratmann in Berlin bestätigt. Er ist in St. Nikolai begraben. 1541 sind die Berliner Grieben Kollatoren bzw. Patronatsherren von Mahlsdorf, ein Amt, das sie noch bis 1573 ausüben. In der Totenkammer befindet sich ein Epitaph eines weiblichen Mitgliedes der Familie Grieben. Wahrscheinlich wurde ihr dieser Gedenkstein von ihrem Ehemann Peter Bretzke gewidmet; mit der Inschrift: ANNO 1579 ADY 6. DECEMBER IST IHN GOTSELYGER ENTSCHLAFEN, DIE ERBAR VND TVGENDSAME FRAV, GERDRAUT GRIBENS, PETER BRETZKE ZU STETTYN, EHELICHE HAUSFRAW DER GOTT GENADE AMEN. In den vier Ecken des Steins stehen die Symbole der vier Evangelisten: der Mensch oder der Engel als Symbol für Matthäus (Die Menschwerdung Christi); der Löwe für Markus (Auferstehung); der Stier für Lukas (Opfertod) und der Adler für Johannes (Himmelfahrt). Das Wappen an der unteren Hälfte des Epitaphs illustriert den Namen der Familie durch den Greifen (Gryp oder Grip), eine Symbiose aus Adler und Löwen. Der Greif ist das pommersche Wappentier – Peter Bretzke war Stettiner gewesen. Bretzke ist ein pommerscher Name. Die Familie trägt möglicherweise den Namen des Dorfes Grieben, ca. 20 km südwestlich von Stendal im gleichnamigen Landkreis gelegen.

- 1500** Ende des 15. Jh.'s wird der jetzige Turm der Mahlsdorfer Kirche gebaut. Drei Bronzeglocken werden aufgehängt; die mittlere ist die 1488 gegossene und noch heute erhaltene Marienglocke. Sie trägt die Inschrift: „O Mater dei miserere*) mei m cccc lxxx viii“ [„O Mutter Gottes, erbarme dich meiner 1488“].

- 1539** erfolgt die Einführung der Reformation in Brandenburg durch Kurfürst Joachim II. Die Mahlsdorfer Kirche wird lutherisch.

- 1588** stirbt am 12. Okt. 66-jährig Lampert Distelmeyer, Lehnsherr von Mahlsdorf, Patron der Pfarrkirche und langjähriger kurfürstlich-brandenburgischer Kanzler. Als er in St.

Nikolai in Berlin beigesetzt wird, läuten auch die Glocken seiner Mahlsdorfer Kirche. Das Grab ist noch erhalten.

1551 wird Distelmeyer kurfürstlich-brandenburgischer Rat. Auf dem Reichstag in Augsburg 1555 gelingt es ihm, die fränkischen Stammlande für das Haus Hohenzollern zu erhalten. In klugen Verhandlungen mit dem polnischen König Sigismund II. August erreicht Distelmeyer 1569, daß die kurbrandenburgische Hohenzollernlinie mit dem Herzogtum Preußen mitbelehnt wird. Damit war eine wichtige Grundlage für den späteren Aufstieg Brandenburgs zum Königtum geschaffen.

1573 erwirbt Lampert Distelmeyer die Hälfte des Dorfes Mahlsdorf von der Familie Grieben. Zwei Jahre später erhält er das Gut Mahlsdorf zum erblichen Besitz. Seinen Sohn Christian zieht er 1577 in den Ratdienst. Und 1583 wird ihm über die Neuerwerbung des Gutes ein Lehnbrief ausgestellt, in dem auch die weiblichen Mitglieder seines Hauses als erbberechtigt eingetragen sind.

1589 wird Distelmeyers Sohn Christian (geb. 1552) Lehnsherr von Mahlsdorf und Patron der hiesigen Kirche. Nach dem Tod seines Vaters ist er zehn Jahre lang Kanzler, ehe er beim Kurfürsten in Ungnade fällt. Von da an wird er nur noch auf seinem Gut in Mahlsdorf leben und seine Aufgaben als Patron der Kirche wahrnehmen.

1600 Anfang des 17. Jh.'s stiftet Christian Distelmeyer der Kirche eine umfangreiche Bibliothek, die leider und wahrscheinlich in dem Chaos des Dreißigjährigen Krieges bis auf wenige Stücke verloren gehen wird. (Heute existiert nur noch ein Exemplar). Zur gleichen Zeit läßt er ein Sandsteinrelief für das Geschlecht der Distelmeyer anfertigen, das heute an der Südwand des Chors angebracht ist. Ehemals wird es vielleicht als Supraporte über dem Patronatseingang der Kirche bzw. über dem Vorgängerbau der jetzigen Totenkammer angebracht gewesen sein. Es zeigt drei Wappen und die Initialen von Mitgliedern der Familie. Nach dem Mahlsdorfer Ortschronisten Paul Großmann zeigt das erste Wappen einen mähenden Landmann, der mit der Sense Disteln mäht, eine Darstellung, die auch in der Helmfigur wiedererscheint. Die Initialen L. D. und C. D. weisen auf Vater [Lampert] und Sohn [Christian] Distelmeyer hin. Über dem nächsten Wappen, das im Schild und über demselben auf einem Baumstumpf einen (goldenen) Hahn trägt, stehen die Buchstaben E. G., die auf Christians Mutter, Elisabeth Goldhahn, hinweisen. Das dritte Wappen mit den darüberstehenden Initialen K v L erinnert an Christians Gattin, Katharina von Lüderitz; es zeigt deutlich den Lüderitzschen Anker.

Unsachgemäßer „restauratorischer“ Umgang mit diesem steinernen Zeugen – einem der wenigen erhaltenen in unserer Kirche – führte zu erheblichen Schäden an dem Relief. Der Verfall scheint nicht aufzuhalten zu sein.

1608 erwirbt Christian Distelmeyer von der Familie Falkenberg, die schon 1375 als Ortsherren des Dorfes im Brandenburger Landbuch genannt werden, deren Teil von Mahlsdorf. Damit ist der Ort wieder in einer Hand.

1612 Der Patron und Lehnsherr von Mahlsdorf, Christian Distelmeyer stirbt. Er wird in St. Nikolai in Berlin beigesetzt. Sein Schwager, Hans von Kötteritz, vermählt mit Christians Schwester Charitas, übernimmt das Patronat.

1614 werden in Mahlsdorf gezählt: 12 Bauern, 16 Kossäten, 1 Pfarrer, Dorfhüter, Dorfschmied, Weinmeister, Gänsehirt, Wildhüter, Pachtschäfer und Gesinde.

1620 Die Kirche erhält eine [neue?] Kanzel: „11. Jul. 1620. Den neuen Pregigtstuhl [die Kanzel], welche Hans von Kötteritz hat bauen laßen, soll der Pfarrer daselbst ‚Simon Jahne‘ am künftigen Sonntage durch eine Predigt inauguriren.“ [Zitat nach Paul

Großmann, Nachtrag zur Ortsgeschichte, S.10]. Die vier Evangelisten und das Bild Moses sind in den Feldern des Kanzelkorbs abgebildet. Als Symbol für den Opfertod Christi ist auf dem Schalldeckel ein Pelikan zu sehen, der mit seinem Blut aus einer Brustwunde, die er sich selbst beigebracht hat, seine Jungen zu neuem Leben erweckt.

Von 1648 bis 1870

- 1648** Mahlsdorf hat durch den Dreißigjährigen Krieg viel Zerstörung und Verwüstung erlitten. Das Dorf ist einige Jahre hindurch wüst. Die einst selbständige Kirchengemeinde wird von nun an für etwa 250 Jahre Tochterkirche von Biesdorf.
- 1650** Noch eine Hypothese: Wohl aus Dank vor der Beendigung des Schreckens dieses dreißig Jahre lang währenden, entsetzlichen Krieges wird um diese Zeit herum einer der wenigen Überlebenden des Dorfes vor seiner zerstörten Kirche eine kleine Linde angepflanzt haben, die auch nach 350 Jahren mit ihrem immer noch sprießenden Grün für Auferstehung zeugen wird.
- 1652** Vier Jahre nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges werden in Mahlsdorf wieder drei Bauern und drei Kossäten*) gezählt.
[*] Kossäte = niederdeutsche Umlautung von Kotsasse]; Hintersasse, Kätner (Kleinbauer, Landarbeiter, Besitzer einer Kate, auch Kleinbauer)].
- 1676** Nach mehrmaligem Besitzerwechsel von Dorf und Gut kommen beide in landesherrlichen Besitz zum Amt Köpenick. Das Gut heißt jetzt „Vorwerk“.

Baumaßnahmen 1683 – 1699

- 1683** Offenbar wird jetzt mit der Reparatur von Schäden aus dem Dreißigjährigen Krieg und insbesondere mit der Instandsetzung des Kirchendaches begonnen.
[vgl. „Hypothese“ zum Jahr 1432].
- 1698** Nach der Reformation bestimmt u.a. der Gesang wesentlich den Gottesdienst. Das Aufkommen von gedruckten Liederbüchern erfordert Licht zum Lesen. Dieses scheint einer der Gründe gewesen zu sein, um die alten kleinen und hochliegenden Fenster zu vergrößern.
Zwar ist bereits 1692/93 die Anschaffung eines Gestühls für das Kirchenschiff belegt, doch wird dieses schon 1698/99 wieder erneuert. (Mit dem Einbau von Gebänk beginnt um des Sitzens Ordnung auch das Gezänk!).
Möglicherweise ist zu diesem Zeitpunkt auch für den Chor eine Empore eingebaut worden.
Die Kanzel wird unter dem Triumphbogen angebracht, wofür der untere Teil der Leibung ausgebrochen bzw. erweitert werden muß.
An „Leichhaus“*) und Sakristei werden Veränderungen vorgenommen. Letztere verliert bei dieser Erneuerung ihr Tonnengewölbe und Pultdach.
Sehr wahrscheinlich wird in diesem Zusammenhang auch die ehemalige Südpforte des Gemeindegewölbes zugemauert. Diese zeichnet sich außen an der Südwand des Kirchenschiffes noch deutlich ab.
Von all diesen und anderen Arbeiten berichtet ein 1684 neu angelegtes Kirchenrechnungsbuch. Den Umfang der Arbeiten erkennt man an den Kosten von 196 Talern – eine für diese Zeit beachtliche Summe.
[*] Dieses „Leichhaus“ ist möglicherweise ein von der Familie Distelmeyer um 1600 errichteter Anbau an der Südwand des Chores über der ehemaligen Priesterpforte, als diese auf Grund der Reformation ihre Bedeutung verloren hatte].
- 1704** Den Archivalien zufolge gibt es Anfang des 18. Jahrhunderts einen (neuen?) Taufstein, von dem aber nichts erhalten ist.

1710 Im Zusammenhang mit der Errichtung des Barockaltars wird die im 13. Jh. gemauerte Mensa zum ersten Mal erhöht.

Ein C. Maes errichtet den Altaraufsatz. Dieser kostet der Gemeinde 185 Taler, die drei Jahre lang bei den Künstlern und Handwerkern „abgestottert“ werden müssen. Dazu findet sich in dem 1684 angelegten Kirchenrechnungsbuch für das Jahr 1710 der folgende Eintrag: „In diesem Jahre ist ein neuer Altar in der Kirchen verfertigt worden, weile aber so viele an baaren Mitteln, alß dazu erfordert werden, nicht fürhanden gewesen, so haben die Mahler, Bildhauer und Tischler nur etwas empfangen, und wollen selbige mit den übrigen auch so lange warten, biß sie die Kirche von ihrer Einnahme nach und nach befriedigen kann.“

Auf dem Lünettengipfel dieses Altaraufsatzes prangt Gottes Strahlensonne, zu der sich seitlich angebrachte Sonnenblumen drehen, wohl ein Sinnbild dafür, daß sich – wie diese Blume zum Licht – auch der Mensch zu Gott wenden soll. Im Giebelfeld ist Jesu Auferstehung als Christus dargestellt. Umgeben von einem Lichterkranz mit der Siegesfahne in der linken Hand schwebt der Auferstandene über dem Grab. Das ursprünglich in Weiß und Gold gefaßte Schnitzwerk rings um das große Gemälde des Gekreuzigten wurde bei der Restaurierung 2000/2001 wieder originalgetreu hergestellt, nachdem die Seitenwangen im Laufe der Zeiten offenbar fünfmal übermalt worden waren. Das Kreuzigungsbild wird von gewundenen Weinlaubsäulen flankiert. An den seitlichen Wangen rankt Akanthusblattwerk. Unter dem Kreuz sind Maria Magdalena und Johannes dargestellt. Der Hintergrund der Szene könnte dem Ortschronisten Paul Großmann zufolge eine idealisierte Darstellung Jerusalems sein. Das Alter dieses zentralen Kreuzigungsbildes ist nicht bekannt. Der Altartisch ist mit dem Ölgemälde „Jesus in Gethsemane“ verkleidet. Während er betend seine Angst in die Hände seines Vaters legt, schlafen drei seiner Jünger.

1821 Im Rahmen der Stein-Hardenbergschen-Reformen ergeht eine „Gemeindeteilungs-Ordnung“, die den alten Flurzwang der Dreifelderwirtschaft beenden wird [sog. „Separationsprozeß“]. Das Vorwerk war auf Antrag des Besitzers hin bereits 1816 aus der dörflichen „Gemeinheit“ separiert worden. Die Bauern, die Kossäten, die Pfarre und die Kirche wirtschaften im gegenseitigen Einvernehmen noch nach der überkommenen Einrichtung des Flurzwangs weiter (d.h. Bestellzwang ihrer Flurstücke, gemeinsame Brachhütung und Überfahrtfreiheit über die Äcker). 1826 stellt auch die erwähnte Dorfgemeinschaft den Antrag auf Separation, d.h. die Regelung jener alten „Gemeinheit“ aufzuheben. Dieser Prozeß der ländlichen Umgestaltung und das Werden der Landgemeinde Mahlsdorf ziehen sich dann noch bis 1837 hin.

Baumaßnahmen 1830 - 1850

1830 wird der Glockenstuhl erneuert.

1840 wird nach dem Abriß des alten „Leichhauses“ an der Südseite des Chores die sog. Totenkammer mit ihrem Pultdach angebaut. Dort befindet sich der o.g. Grabstein eines Mitgliedes der einstigen Patronatsfamilie Grieben.

1846 Die Kirche erhält ihre erste Orgel ohne Pedal.

1850 sind die wesentlichen baulichen Aktivitäten seit 1830 abgeschlossen. Neben dem bereits 1830 erneuerten Glockenstuhl werden 1843 die heutige Empore und ein wesentlicher Teil des heutigen Gestühls eingebaut, das damals mit einem Holzimitationsanstrich versehen wird. (Der mit dem Einbau dieses Gestühls wieder einmal einsetzende Streit um die Verteilung der Sitzplätze bzw. der Sitzordnung [s. auch 1698] soll über ein Jahr lang andauert haben!). Die verlegten, aus rotem

Sandstein bestehenden Fußbodenplatten sind noch größtenteils erhalten. Den Archivalien zufolge werden die drei schmalen östlichen Chorfenster durch zwei große ersetzt. (Das mittlere Fenster war von innen – wie auch heute noch – auf Grund des hohen Altaraufsatzes ohnehin nicht zu sehen). Es erfolgt eine zweite Erhöhung der Altarmensa.

Aus der Mitte des 19. Jh.'s stammt der jetzige Taufstein.

Das Alter des Kirchsiegels*) ist nicht nachweisbar; es zeigt die Kirche von Süd nach Nord mit dem ca. 1850 angebauten seitlichen Kircheneingang der Totenkammer.

[*) Bereits unter den Markgrafen Johann I. und Otto III. war 1237 verfügt worden, daß jeder Curatus ein Amtssiegel zu führen hat].

Von 1870 bis 1933

- 1871** erhält die Alte Pfarrkirche eine 1825 gebaute Orgel aus Biesdorf, die die 1846 angeschaffte ersetzt.
- 1890** Ende des 19. Jh.s werden die Fenster in der Kirche überarbeitet.
Der Turm bekommt sein heutiges Satteldach, das wahrscheinlich ein ehemaliges Pyramidendach ersetzt.
- 1892** stirbt der letzte Rittergutsbesitzer Hermann Schrobsdorff, der dieses Anwesen 1880 als dessen zehnter Besitzer seit 1821 erworben hatte. Nach seinem Tod erbt seine Witwe, Renate Schrobsdorff, das Gut. Beide haben sich sehr um die Entwicklung Mahlsdorfs verdient gemacht. Die schöne schmiedeeiserne Grabstelle beider befindet sich direkt neben der Kirche an deren nord-westlicher Ecke.

Bautätigkeiten 1897 – 1898

- 1897** wird die Mensa des Altars auf die jetzigen 92 cm über dem Kirchboden erhöht. In dieser Zeit bekommt auch die Kanzel wieder einmal einen neuen Standort. War sie zuvor direkt unter dem Triumphbogen aufgestellt, so wird sie jetzt an der nördlichen Chorwand angebracht. Im Rahmen dieser Umgestaltung in der Kirche erhält das Gestühl seine heutige Form. Weiterhin wird ein eiserner Ofen angeschafft, der in unmittelbarer Nähe zur Kanzel aufgestellt wird [!] mit schlimmen Folgen für die bildlichen Darstellungen am Kanzelkorb.
- 1898** Die 1843 eingebauten zwei großen östlichen Chorfenster werden zurückgebaut und wieder durch die ursprüngliche Gruppe der drei schmalen Fenster ersetzt. Chor und Schiff werden dekorativ ausgemalt und erhalten farbige Glasmalereifenster. Im Turminneren wird eine Treppe mit zwei Etagen installiert.
- 1899** erfolgt der Einbau einer neuen Kirchturmuhre statt der alten mit hölzernem Zifferblatt. Anstelle des ursprünglichen alten Altarbildes der Kreuzigung Jesu wird das „Ecce homo“ von Paul Händler angebracht.
- 1907** Seit Ende des Dreißigjährigen Krieges vor über 250 Jahren betreute die Biesdorfer Kirche die Mahlsdorfer Gemeinde. Nun erhält letztere wieder den Status einer selbständigen Pfarrgemeinde. Erster Pfarrer der wiedererstandenen Gemeinde ist seit 1904 bis zu seinem Tod 1921 Paul Rohrlach. Sein Grab befindet sich unter der alten Linde vor der Kirche.
- 1912** Bau des Pfarrhauses.
- 1913** wird in der Kirche erstmals elektrische Beleuchtung installiert.

1917 ist das Kriegsjahr der „Opferung“ der großen und der kleinen mittelalterlichen Bronzeglocke*) des alten Geläuts der Mahlsdorfer Pfarrkirche. Nur die Marienglocke von 1488 darf bleiben.

[*] nach P. Großmann aus dem 14. Jh. (a.a.O. S. 134)].

1920 wird eine teilweise noch erhaltene Gedenktafel zu Ehren der Gefallenen im Krieg enthüllt.

Baumaßnahmen 1925

1925 Im Zuge des Zeitgeschmacks nach dem Krieg werden Schiff und Chor farbig ausgemalt und gegliedert. Das Gestühl, die Empore und die Fenster werden in diese Ausmalung einbezogen. Dunkelblaue Balkenimitationen „verzieren“ nun die Decke des Kirchenschiffs. In Angliederung an die Chorfenster wird der Triumphbogen zwischen Chor und Schiff mit Rosettenformen „verziert“. Das alte Altarbild der Kreuzigung Jesu erhält einen Platz über der Tür zur Sakristei. Im Rahmen dieser Baumaßnahmen wird auch eines der fünf Bilder an der Kanzel (die Darstellung des Moses) durch das des Matthäus ersetzt. Der in der Nähe der Kanzel aufgestellte eiserne Ofen hatte das Bild zerstört. Zu diesen ganzen Neuerungen werden zwei neue Bronzeglocken der Fa. Schilling, Apolda, geweiht.

1927 wird ein Heizhaus an die Sakristei angebaut, um die Kirche mit Warmluft zu beheizen. Vor der äußeren Chorfront der Kirche wird unter dem Pfarrer Rudolf Rohrlach, Sohn und Nachfolger von Paul Rohrlach, ein mit einer sehr bedenklichen Inschrift versehenes sog. „Kriegerdenkmal“ für die Gefallenen des Krieges enthüllt.

Von 1933 bis 1945

1933 wird eine zweimanualige elektropneumatische Schuke-Orgel eingebaut, deren Prospekt über die ganze Breite der Westfront der Kirche reicht.

1936 Die insbesondere nach dem Krieg explosionsartig zunehmende Einwohnerzahl Mahlsdorfs und damit dessen Gemeindeglieder sowie die übermäßige Ausdehnung des Ortes in Nord-Süd-Richtung von mehr als 6 km machen den Bau zweier neuer Gotteshäuser erforderlich.

1936 wird im nördlichen Teil des Ortes die Kreuzkirche eingeweiht; ein Jahr später in Mahlsdorf-Süd das Theodor-Fliedner-Heim. Durch diese beiden Schwestern wird die Pfarrkirche nun zur „Alten“ Pfarrkirche.

Durch diese beiden Schwestern wird die Pfarrkirche nun zur „Alten“ Pfarrkirche.

Die Gemeinde plant auch eine Renovierung ihrer Alten Pfarrkirche. Man will sich wieder von der erdrückenden Ausmalung des Inneren aus dem Jahr 1925 befreien. Später werden diese Arbeiten wegen des Krieges ausgesetzt.

1942 konfisziert man die erst 1925 neu angeschafften Bronzeglocken, die kleinste und die größte, wiederum für Kriegszwecke.

1945 Am 30. März zerstören Bomben die Glasmalereifenster von vermutlich 1897/98 und richten größere Schäden an der Kirche an.

Von 1945 bis 1989

1945 enden zwölf unselige Jahre, in denen in Mahlsdorf auch Pfarrer nicht nur zum Segen ihre Hand erhoben hatten und in denen vor dem Pfarrhaus der Alten Pfarrkirche Hakenkreuzfahnen wehten, die der seit 1921 tätige Pfarrer Rudolf Rohrlach dort geflaggt hatte.

Baureparaturen 1948 – 1954

- 1948** verglast die Fa. Peschel auf eigene Kosten die drei Fenster hinter dem Altar.
- 1949** Das auf dem Dachboden aufgefundene (in den Kriegstagen dort offenbar deponierte) alte Kreuzigungsbild erhält wieder seinen ursprünglichen Platz im Altaraufsatz. Das „Ecce homo“ wird in der Totenkammer angebracht.
- 1950** werden von der Fa. Peschel die beiden seitlichen Chorfenster verglast, dessen nördliches die „Taufe Jesu“ und das südliche das „Heilige Abendmahl“ darstellt.
- 1952** erfolgt die Verglasung der Fenster im Schiff durch die Fa. Peschel. Chor und Schiff werden farblich einheitlich gestaltet.
- 1954** sind die notwendigen Reparaturen von Kriegsschäden an und in der Kirche abgeschlossen.
Die 1488 datierte bronzene Marienglocke erhält wieder zwei in Stahlguß ausgeführte Schwestern, deren bronzene Vorgängerinnen, wie erwähnt, zu Kanonen umgeschmolzen worden waren. Die Inschriften lauten: kleine Glocke: „Ohne Gottes Segenshand ist verloren Stadt und Land“; große Glocke: „Der Herr ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit (Ps 125,2)“.
- 1957** wird die Turmhalle zu der heutigen Form umgestaltet.
- 1963** Als Anbau am Pfarrhaus entsteht ein Gemeindesaal.
- 1965** endet die Amtszeit von Pfarrer Wilhelm Stöss.
- 1966** Pfarrer für die Alte Pfarrkirche wird Helmut Bauer, der sein Amt 33 Jahre lang ausüben wird.
Die Empore und das Gestühl erhalten einen neuen Farbanstrich.
- 1968** werden Montagearbeiten an der Wetterfahne durchgeführt.
- 1985** baut die Fa. Alexander Schuke eine neue Orgel, für deren Installierung sich die Organistin Annette Holzhausen verdient gemacht hat. Es ist eine mechanische Orgel mit zwei Manualen zu je 6 Stimmen. Sie ersetzt ihre Vorgängerin von 1933, die offenbar wegen ihrer zerschlissenen Technik (Lederbälge), für die es damals im Osten keinen Ersatz gab, abgebaut werden mußte.
Am 22. Dezember ertönt die neue Orgel zum erstenmal im Gottesdienst.
- 1988** Auf Grund einer Spende der Mahlsdorfer Familie Heupel wird bis 1989 die Wetterfahne auf dem Turm erneuert. Die Fahne hat drei sechsstrahlige Sterne, Mondsichel und einen Hahn – Symbole, die Nacht und Tag verkörpern. Im Turmknopf befinden sich neben einer Liste mit Namen von Sponsoren auch alle zu jener Zeit gültigen Münzen, ein Exemplar der Zeitung „Die Kirche“ sowie ein Exemplar der Broschüre zur Geschichte der Pfarrkirche von Sylvia Müller. Die Kirchturmuhre erhält ein neues Zifferblatt.

Von 1989 bis 2015

- 1991** wird in der Kirche eine moderne Fußbodenheizung eingebaut, die die alte Warmluftheizung von 1927 ersetzt.
- 1994** erfolgen vorbereitende Arbeiten für eine grundlegende Sanierung der Kirche.
- 1999** Pfarrer Gastmann (Th.-Fliedner-Heim) und Pfarrer Täuber (Kreuzkirche) betreuen nach dem Eintritt von Pfarrer Bauer in den Ruhestand in der Vakanzzeit der Kirche bis zum Jahr 2002 die Gemeinde.

Bautätigkeit und restauratorische Maßnahmen 1996-2001

- 2001** Die 1996 begonnenen restauratorischen Maßnahmen an und in der Kirche werden mit einer seit 2000 erfolgten Restaurierung des Barockaltars von 1710 und der Reinigung der Kanzel abgeschlossen. U.a. erhalten bei diesen Arbeiten auch der Turm neue Anker und die Glocken neue Joche. Im Dachstuhl werden einige Balken ausgewechselt, bevor das Dach und der Turm neu eingedeckt werden. Auch wird eine neue Elektro- und Läuteanlage installiert. 1999 werden das Gestühl und die Empore mit einem blauen Anstrich versehen, der den grauen Anstrich von 1966 ersetzt. Die Wände werden weiß gestrichen.
Das ca. 400 Jahre alte und hinter dem Altar angebrachte Sandsteinrelief der Familie Distelmeyer wird nach dessen Restaurierung an der Südwand über der sog. Patronatsbank angebracht.
[Zu den Darstellungen auf dem Relief siehe unter 1600].
- 2002** Thomas Jabs ist seit diesem Jahr Pfarrer in der Alten Pfarrkirche.
- 2005** Zum Volkstrauertag am 13. November wird eine Gedenktafel mit folgendem Text eingeweiht: „Wir gedenken aller Opfer von Gewalt und Krieg, Kinder, Frauen und Männer aller Völker“. Diese Tafel ist zusammen mit solchen für die Opfer des ersten Weltkrieges auf der Empore angebracht.
Das Bild „Ecce homo“ von Prof. Paul Händler, das von 1899 bis 1949 statt der ursprünglichen Kreuzigungsdarstellung als Altarbild verwendet worden war, wird im November an der Südwand im Chor angebracht.
- 2014** Die Alte Pfarrkirche in Berlin-Mahlsdorf besitzt seit diesem Jahr eine Akustikanlage und eine Induktionsschleife.
- 2015** Die evangelische Kirchengemeinde Berlin-Mahlsdorf ist im Internet zu erreichen unter: <http://www.kirche-mahlsdorf.de>.

... und jeden Sonntag um 10.30 Uhr ist in dem ehrwürdigen Gemäuer Gottesdienst ...